

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 5

Artikel: Randbemerkungen zum Artikel "Grundsätzliches zum Religionsunterricht"
Autor: Artho, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken, die wiederkehren

Schon im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts bot das pädagogische Schrifttum selbst dem flüchtigen Blick das gleiche Bild wie heute: dass sein A und O die Klage über Veraltetes ist.

Die überladene Schule ist keine Bildungsstätte mehr; wohl aber die Brutanstalt toter oder tätigkeitsschlaffer Wissenschaftsmenschen. Diese ist das Veraltete. Wissend das Entfernteste und Unbekannteste, kennt ihr das nächste atmende Leben nicht mehr. Und das sei höhere Wissenschaft?!

Man spricht heutzutage auch übermässig viel von der Erziehung der Jugend. Erfreuliches Zeichen! Oder nicht? Aber warum denkt man nicht entschlossener an die Erziehung der Erzieher? Vorab im folgenden Sinne:

Dass jeder Mensch erziehen können soll, sich oder andere. Das erstere, weil Erziehung nur echt ist, wenn sie Erziehung zur Selbsterziehung ist. Das zweite, weil fast jeder Mensch dazu kommt, auf Heranwachsende erzieherischen oder verzieherischen Einfluss zu nehmen; und würde er zeit-lebens nur eine verschwindende Kleinheit sein. Auch das Kleine wirkt am Grossen. Und auch das Kleine hat Anrecht auf inneres Glück. Wir dürfen nicht nur an die Erzieher aus fachlicher Berufung denken, sondern

auch an alle andern aus der Lebensbestimmung des Menschen. Wenn im Menschen die Fortpflanzungsfähigkeit ist, wird auch das „Aufziehen“ und Erziehen in ihm sein. Nun trägt die Jugend viel pädagogischen Grundstoff in sich; auch die männliche. Ziehen wir ihn empor, damit der Keim Blüte und Früchte bringe. Dieses sei ein Lösungswort: Erziehen und bilden wir Erzieher! Erziehung ist viel mehr ein allgemeiner Menschenberuf als viele Leute von der Gilde in ihrer fachlichen Beengung oder in ihrer Eitelkeit es wahr haben wollen.

Echte Erziehung muss notwendig zu Gott führen, wie die Philosophie, wie jedes tiefere, aufrichtige Nachdenken. Eine Erziehung ohne diese letzte, höchste Bemühung gibt es gar nicht. Und wäre die Religion nur eine Vorstellungssache — erscheint sie nicht selbst in diesem glanzlosen Lichte als eine herrliche Feste gegen die Mächte des Tierischen? Die Religion scheidet den Menschen vom Tiere; mehr als alles Können und alle Kunst, mehr als Weisheit, mehr als alle Wissenschaft und alles Schulwissen.

Die Religion ist die Geheimkraft jeder Erneuerung und die Wiederkehr aller Dinge, die nicht veralten wollen.

Ibis.

Randbemerkungen zum Artikel „Grundsätzliches zum Religionsunterricht“*

Sehr geehrte Redaktion!

Wir Katholiken müssen Herrn Dr. J. Fehr sicherlich sehr dankbar sein, wenn er die Arbeiten protestantischer und katholischer Religionslehrer (nämlich die „Betrachtungen zur Methode des Religionsunterrichtes“) in der „Schweiz. Erziehungsrundschau“ einer genauen Prüfung

unterzieht und „die grundsätzlichen Ergebnisse“ jener Rundfrage für die Leser der „Schweizer Schule“ „zusammenfasst und kritisch beleuchtet“.

Dabei sind aber dem Kritiker wichtige Missverständnisse unterlaufen, so dass einige Sachen in unrechtes Licht gestellt werden und Personen Unrecht getan wird, besonders einem tüchtigen Pater, den der Kritiker einführt als jenen, „von dem im folgenden immer die Rede sein wird“.

* Schweizer Schule, 15. Febr. 1934. — Wir veröffentlichen diese Erwiderung mit einzelnen — sachlich-unwesentlichen — Kürzungen. (Red.)

Um Unrecht zu vermeiden — nur so weit will ich mich mit dieser Angelegenheit befassen — bitte ich Sie, geehrte Redaktion, mir folgende Randbemerkungen zu gestatten:

I. Zur Wahl des Themas. Herrn Dr. Fehr muss ich bitten, nochmals den Titel und die Einleitung zu lesen, unter deren Gesichtspunkten in der SER die Artikel der Religionslehrer erschienen sind. Dann wird er entdecken, dass man ersucht wurde, „in möglichster Kürze“ — gewünscht wurde in der Anfrage „nicht mehr als eine Spalte“ — „Betrachtungen über die Methode des Religionsunterrichtes“ anzustellen. Unter zehn Beiträgen ist nun der und jener (protestantische) abgeschweift und hat mehr (oder auch nur) über innere Begründung des Religionsunterrichtes geschrieben. Denn bei der „offenkundigen Uneinigkeit der protestantischen Pfarrer“ war es schwierig, eine Methodik in die Luft zu bauen. Wegen Platzmangel kamen dann einzelne überhaupt nur bis zu dem Punkt, wo die Methoden-Betrachtung anfangen müsste. Diese abweichenden „Klärungen“ haben in den persönlich gestalteten Untertiteln Ausdruck gefunden. — Darum ist es „grundfalsch“, wenn Herr Fehr meint: „es wäre nun unendlich wohlthuend gewesen, wenn in den katholischen Beiträgen . . . zum Ausdruck gekommen wäre, wie denn nun die katholische Position“ sich von jenen Extratouren unterschiede: falsch nämlich, weil den Katholiken erstens die Aufgabe gestellt war, über katholischen (nicht protestantischen) Religionsunterricht zu schreiben, und zweitens, weil die Religionslehrer über die Methoden des Religionsunterrichtes, nicht über protestantische „Krisis“ referieren sollten. Es ist also Herr Fehr selber, der das Thema in der „Schweizer Schule“ geändert hat und aus einer pädagogisch orientierten Fragestellung einer Erziehungs-rundschau eine theologische Auseinandersetzung über die Problematik des protestantischen Glaubens macht. Herr Fehr setzt an Stelle des gemeinsamen Obertitels die abweichende Ueberschrift einer einzelnen Arbeit.

II. Zur Art der Darstellung. Herr F. hat besonders die Arbeit des obgenannten katholischen Einsenders bedenklich gefunden, oder doch einzelne Sätze. Unser Kritiker löste aber einzelne Sätze aus dem Zusam-

menhang und leitet aus diesen Bruchstücken merkwürdige Folgerungen ab. Wollen Sie ein krasses Beispiel?

Auf S. 215 der SER schreibt der Einsender, dass vor aller Methode „die Bedeutung des Lehrfaches ins rechte Licht gestellt werden“ müsse. Das gelte auch für den Religionsunterricht und die Religion selber; gerade für die heutige Zeit findet er, dass „die Menschen aus Mangel an Betätigung echter Religiosität nicht die rechte Harmonie finden, weder untereinander im privaten und öffentlichen Leben, noch Gott gegenüber“. Dabei sei die Einstellung zu Gott „ontologisch und theologisch das Erste“. Zur Bekräftigung dieser Auffassung zitiert dann der Einsender u. a. Kant, der trotz Ablehnung der Gottesbeweise dennoch in seiner Ethik ein Dasein Gottes postulierte (forderte) und in dem Sinne Religion definierte: als die „Erkenntnis aller unserer Pflichten als göttlicher Gebote“. (Wenn auch ohne Sperrung, ergibt der Originalzusammenhang keinen anderen Sinn.) „Sogar Kant“ gibt also zu, wie der Einsender darlegt, dass die Religion, als etwas im Menschen Existentes, über allen Menschen eine göttliche Ordnung verlangt. — Ist Ihnen noch in Erinnerung, was nun Herr F. aus diesem Satze Kants — eingeflochten in den Geist jenes Artikels — ableitet? Er schreibt: „O Jammer! Unser katholischer Einsender findet Kants Definition nicht nur ‚richtig‘, sondern ‚sehr richtig?‘“ Trotzdem niemand über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit jener Definition streitet, — sondern nur gesagt ist, dass selbst in der Kantschen Definition eine Bezogenheit auf Gott (resp. göttliche Ordnung) zugegeben ist — wird nun spaltenlang geredet, um zu zeigen, wie unser katholischer Einsender Christentum und deutschen Idealismus à la Ritschel „vermengte und vermischte“ und „das Unheil . . . vollendet“.

Wünschen Sie ein anderes Beispiel? Ueberprüfen Sie, in welchem Sinn der katholische Einsender in der SER „natürliche“ und „übernatürliche“ Religion fasst (S. 215, nächster Satz nach der Definition Kants) und in welchem Sinn Herr F. über diese Begriffe (S. 153 f.) referiert! Oder ziehen Sie den Bericht über Pfarrer v. Greyerz vor? Prüfen Sie in der ersten Spalte, S. 150, das „weil eben leider“ (in der 10.

Textzeile von unten) mit der Darstellung, die Herr Pfarrer von Greyerz gibt. Ich weiss nicht, ob dieser Herr Pastor die konstruierte Einstellung hat oder nicht. Aber aus dem Beitrag kann sie nicht so klar abgeleitet werden.

Sehr geehrte Redaktion! Den Artikel von Herrn F. will ich nicht länger angreifen, damit ich nicht anfangen, ihm Unrecht zu tun. Denn seine Ausführungen sind sofort wertvoller, sobald sie in die Problematik der heutigen protestantischen Theologie einzudringen versuchen. Für die Darstellung dieser Problematik ist Herr Dr. J. Fehr auch der rechte Mann; hat er doch kürzlich über den „Offenbarungsbegriff bei K.

Barth“ doktriniert, wenn ich richtig unterrichtet bin. Ich behaupte sogar, dass wir ihm danken müssen, wenn er uns Aufklärung verschafft über die „Tragik in der protestantischen Theologie“. Aber — da wird mir Herr Dr. Fehr sicherlich beistimmen — er hätte das in einem Artikel machen können, ohne dabei die katholischen und protestantischen Religionslehrer anzugreifen, die den „sehr verdankenswerten Versuch unternommen haben, auf dem Wege einer Aussprache die Anbahnung der notwendigen Verbindung (zwischen dem Religionsunterricht und den andern Fächern) einigermassen zu fördern“.

St. Gallen.

Alois Artho.

Zum Gegenkatechismus der französischen Freidenker

Von jeher ist eine gläubige Jugend dem Freisinn ein Dorn im Auge und ein Stein des Anstosses gewesen. Deshalb geht sein Sinnen und Trachten stets darauf aus, den Religionsunterricht so zu gestalten, dass er zu einer Schule des Unglaubens und der Gottesleugnung wird. Mögen auch Natur und Erfahrung in der Geschichte eines Volkes oft genug das Widersinnige einer solchen Pädagogik erwiesen haben, immer wieder werden unter Vergewaltigung des primitivsten Denkens die zartesten Keime und tiefsten Anlagen in der Kinderseele zu ersticken gesucht.

So auch unlängst wieder in Frankreich, wo die „Internationale Revue der Geheimen Gesellschaften“ über eine Veröffentlichung des französischen Freidenkers unter dem Titel: „Contre-Catéchisme élémentaire“ berichtet. Das Machwerk ist im Verlag der Zeitschrift „Le Chemin“ („Der Weg“) erschienen und hat Antonin Deuil zum Verfasser. Seiner äussern Anlage nach ganz nach dem Vorbild des katholischen Katechismus aufgebaut, in Fragen und Antworten gegliedert, umfasst der Gegenkatechismus zwei Hauptteile, die formell den Abschnitten „Glaubenswahrheiten“ und „Sittliche Pflichten“, wie sie der katholische Katechismus enthält, entsprechen. Der dritte Abschnitt aber über die „Mittel zur Heiligung“ fehlt. Eine Gnadenlehre neben der Glaubens- und Sittenlehre kennt natürlich der Freisinn nicht. Die allgemein gültigen Wahrheiten, die der Gegenkatechismus vorlegt, beziehen

sich auf die Welt, das Leben, die Seele und das Denken. Die sittlichen Vorschriften handeln vom Individuum, von der Familie und der Gesellschaft. Den Abschluss bildet ein „Pantheon der Menschheit“, wo neben Archimedes, Gutenberg, Raffael, Galilei, Rembrandt, Molière, Voltaire usw. auch Jesus Christus genannt wird.

Wir heben im Folgenden nur einige Kraftproben aus dem „Gegenkatechismus“ heraus: „Was ist ein Freidenker?“ ... „Ein Freidenker ist jener, der nur das glaubt und annimmt, was die Autorität der Wissenschaft bestätigt.“ ... „Was ist die Wissenschaft?“ „Die Wissenschaft ist die Gesamtheit der sichern menschlichen Erkenntnisse.“ „Was nennt man sichere Erkenntnisse?“ „Sichere Erkenntnisse sind jene, die ständig durch Berechnung kontrolliert werden können.“ ... „Warum kann man nicht an Gott glauben?“ „Weil man, um an Gott zu glauben, diesen in die Zeit und in den Raum verlegen muss, wodurch er materiell wird, d. h. also nicht mehr Gott ist.“ „Fassen die Christen Gott nicht immateriell auf?“ ... „Unmöglich. Der Beweis dafür liegt darin, dass die Christen sagen, die bösen Menschen werden der Anschauung Gottes beraubt werden, während die Guten zur Rechten Gottes sitzen werden.“ ... „Wie ist der Satz zu verstehen, dass das Denken mit dem Gehirn in Verbindung stehe?“ ... „Es ist so zu verstehen, dass das Gehirn der einzige Erzeuger des Denkens ist.“ ...

Doch genug der Proben. Ueber ein Elaborat